

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 31

Artikel: "Mortuos plango"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

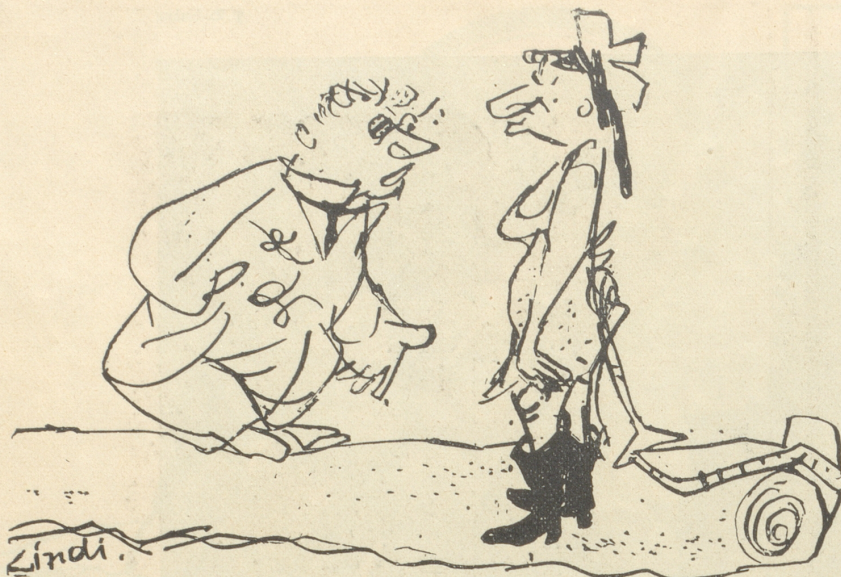
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Ja wie chömet Sie derzue Berty, miner Frou z'säge, wenn ig heicho bin?“
 „He, sie het mich bloß g'fragt um weli Zyt, da han ig g'antwortet: ig heig
 grad z'Früestück deckt u nid chönne at Uhr luege!“

„Mortuos plango“

Im „B.“ standen folgende Naentien zu lesen:
 „Die Verstorbene war längst mehr krank
 als gesund.“

Das pflegt so herzugehen; wenn der Dimi-
 nuend Gesundheit kleiner als der Subtra-
 hend Krankheit ist, die Differenz also unter
 Null sinkt, ist man tot und bekommt das
 negative Vorzeichen des Gewesenen. Der
 Gegenstand des obigen Nachrufs scheint län-
 gere Zeit sich im Zustand der Agonie be-
 funden zu haben, worin man halb tot und
 halb lebendig ist, unstreitig also mehr krank
 als gesund. Eine einfache Rechnung.

„28. Juni. Vergangene Woche starb...
 Die Beerdigung fand am 12. Juni statt.“

Da hat man wieder jemand lebend begrä-
 ben. Das sollte nicht mehr vorkommen. Es
 ist für den Betroffenen wie für die Hinter-
 bliebenen peinlich. Die Behörde wird an
 dem Fall nicht vorübergehen dürfen.

„Der Schnitter Tod mit seiner kalten
 Hand nimmt keine Rücksicht auf die heiße
 Junifonne.“

Nur Ruhe. Der Sonne kann er nichts an-
 haben, nicht einmal im Juni, wo sie heiß ist.

„Die sonst gutmütige Person hatte am
 Tag vorher das Sakrament empfangen.“
 Es ist unverständlich, wieso sie damit aus
 ihrer sonst stillen Lebensart gefallen sein

folgte. — Aber im Ernst: Die Majestät
 des Todes sollte so weit respektiert werden,
 daß sich nicht die schlechtesten Federn an ihr
 abwischen zu dürfen glauben. Das sind Leut-
 chen, die sterben müssen, um das erstemal
 „in die Zeitung zu kommen“; das gibt ihnen
 Anspruch auf — eine gute Presse...

Stix-Bori



Lenins Leichnam,

der sorgfältig einbalsamiert in einem
 Glassarg zu Moskau ruht, fängt langsam an,
 sich zu bewegen. Die Zersetzung der Sow-
 jets scheint auch ihn ergriffen zu haben. Ra-
 dikal nun, wie die Russen einmal sind,
 wurde beschlossen, diesem Prozess energ-
 gisch entgegenzutreten. Um die leninein-
 fachen Bazillen restlos zu vernichten, soll
 daher... was wohl?... der gefährdete
 Körper mit einem gründlichen Mittel des-
 infiziert werden? — Durchaus nicht. Die
 Sowjets denken einfacher. Sie opfern un-
 bedenklich das Ganze, wo es gilt, einen Schäd-
 ling ihres grossen Führers zu vernichten.
 Also wird die Leiche Lenins verbrannt wer-
 den...

Tagore uralt und malt.

Grosse Männer haben die Pflicht, sich
 und die Menschheit ständig von neuem
 durch ihr Genie zu überraschen. Gehorsam
 dieser Devise hat nun unser indischer Philo-
 soph, Dichter und Denker, in sich auch noch
 den Maler entdeckt. Er kam auf sein Ta-
 lent, als er, erst ganz unbewusst, Striche
 in seinen Manuskripten zu Figuren ausbaute.
 Diese Zeichnungen gefielen ihm so gut, dass

Excelsior-Hotel City-Restaurant

Zürich
 Bahnhofstrasse-
 Sihlstrasse
 H. Dürr

er sie farbig belebte und hierbei trat sein
 Malgenie zu Tage. In einem Berliner Kunst-
 salon sind zur Zeit seine Gemälde ausge-
 stellt. — Hoffen wir bloss, dass niemand auf
 die Idee kommt, dem vielseitigen Manne ein
 Klavier zu schenken. Sonst fängt er auch
 noch an zu komponieren.

Graf Hermann von Keyserling

ist fünfzig Jahre alt geworden. — Er hat
 sich damit gewissermassen selber überlebt.

Waffenverbot.

In Hinblick auf die kommenden Reichs-
 tagswahlen (14. September) hat Preussen ein
 Waffenverbot erlassen. Man erhofft sich hier-
 von praktische Linderung in der Härte der
 bevorstehenden Kämpfe. Wie dringend das
 Gebot ist, erweist sich aus der polizeilichen
 Revision von Hackenkreuzlern, die per Ca-
 mion einen kleinen Propagandaflug un-
 ternahmen. Im Werkzeugkasten wurden Revol-
 ver und Messer gefunden, darunter neun
 Schlachtmesser — Schlachtmesser! Keine
 Zahnstocher! Schlachtmesser!

Ritter der Ehrenlegion.

Der spanischen Tänzerin «La Argentina»
 ist in Anerkennung ihrer künstlerischen Lei-
 stungen das Kreuz der Ehrenlegion ver-
 liehen worden. — Die Presse enthält sich
 jeden Kommentars.

Conan Doyle,

von dessen Begräbnis wir bereits berich-
 teten, ist dann auch richtig zu seiner Trauer-
 feierlichkeit erschienen. Ein anwesendes Me-
 dium sah ihn geisthaftig in Frack und Zy-
 linder auf dem reservierten Stuhl Platz neh-
 men. Dieses Ereignis bildet gegenwärtig die
 Sensation Londons. So unglaublich die Sache
 ist, so sind wir doch in der Lage, eine noch
 unglaublichere zu rapportieren. Zu Genf näm-
 lich ist es, durch die freundliche Vermitt-
 lung des Mediums Helene Smith gelungen,
 mit dem ersten Marsmenschen in Verbin-
 dung zu treten. Das kam so: Eine anwe-
 sende Dame verlangte ihren verstorbenen
 Sohn zu sprechen. Dem Medium gelang es
 denn auch, die gewünschte Verbindung her-
 zustellen, und da erwies es sich (zur Freude
 der glücklichen Mutter), dass der Sohn in-
 zwischen re-inkarniert worden war, und zwar
 ganz in der Nähe, nämlich auf dem Mars,
 wo er ein leidliches Dasein führe. Ein Glück,
 dass der Sohn seine Muttersprache noch be-
 herrschte. Das Marsisch, das er Spasses hal-
 ber zum Besten gab, und in dessen Zungen
 das Medium redete, war ganz und gar un-
 verständlich. Auch die Marsschrift wurde uns
 auf diese Weise überliefert. — Wir meinen
 nun: Verglichen mit dieser Sache wird das
 Erscheinen Conan DoYLES zu seinem eigenen
 Begräbnis direkt wahrscheinlich... wird zur
 Bagatelle... wird direkt lächerlich. Armer
 Conan Doyle.

"CAMPARI"
 Das feine Aperitif
 Rein in Glaschen oder gespritzt mit Siphon

WAFFEN
 MÜLLER
 ZÜRICH
 Oetenbachstr. 13 Rennwegplatz
 Büchsenmacherei